

# Camenz

*Seit zur Heimat Menschen dich erkoren,  
Alte vielgeprüfte wackre Stadt,  
Wurden, reich und arm, in deinen Toren  
Siebzig - achtzig Tausende geboren;  
Und - wo ist, beglänzt von Meteoren,  
All die Zahl? - Bis auf ein Zeittheil, hat  
Sie in Friedhofs Kammern sich verloren!*

Mit einem optisch bewaffneten Auge blicken wir nach Punkten, welche, am Saume des Gesichtskreises kaum erreichbar, im glücklichsten Falle, Phantomen gleich, sich entdecken zu lassen scheinen. Ebenso pflegt es uns gewöhnlich zu gehen, wenn wir die Gründung unserer ältesten Ortschaften aufzufinden, im Felde der Geschichte zurückwandern, und den in tiefes Dunkel gehüllten Anfang gründlich zu erforschen nicht vermögen. Die Wissenschaften waren einst fremd an den Ufern der Elbe, und keine schreibende Feder bewegte sich, wichtige Ereignisse der wißbegierigen Nachwelt zu übermachen. Hier und da stehen manche Zeugen der verwischten Vergangenheit vor uns, aber sie sind stumm wie das Grab, und Felsenberge, denen zwölf Jahrhunderte kaum einige Narben aufdrückten, verwirren

unsre Phantasie so, dass dieselbe, bis zum Entstehen des ganzen Erdenballes rückwärts zu schweifen, sich ohnmächtig aufbäumt. Das Murmeln der Bäche, das Rauschen der Flüsse ist noch dasselbe, wie vor Jahrtausenden; aber wir verstehen es nicht, und suchen uns die zahllosen riesenhafte Hieroglyphen zu erklären, die ihre Strömungen an den Ufern gezeichnet haben.

So träumen wir uns, am kleinen Elsterfluß der Lausitz verweilend, in eine Vorzeit, die hier, ehe an christliche Zeitrechnung gedacht ward, weit und breit, unter andern Göttheiten, die Göttin der Liebe - des Frühlings - der Morgenröthe und der Auferstehung, unter dem Namen „Freia - Alcestra - Astra - auch Ostra“ hoch verehrte. In heiligen Hainen, auf geweihten Bergen und aus blumigen Flußthälern ließen Teutmannen (Teutsche) Rauchsäulen zum Wolken opfernd emporsteigen, um zu ehren die unsichtbare Freia (Frau), die alles belebend, dem Weltenschöpfer Odin als Gemahlin zur Seite thronte. Das Astra oder Ostrafest (Frühlingsfest) war das größte der ihr gefeierten, und ein dem Fuße des heiligen Hohnsteins entrieselndes Bächlein brachte denen, welche vor Sonnenaufgang am Ostertage daraus tranken, oder darinnen badeten, Gesundheit und Kraft. Bis auf diesen Tag führt der Elsterfluß den Namen jener Göttin, und das Ostra- oder Osterwasser hat in der Lausitz und über-



haupt in Deutschland für Kleingläubige und Scherzende seinen Wert noch heute nicht verloren.

In der Mitte des 5. Jahrhunderts mußten die Teutmannen der Übermacht von Polen her eindringender Sorbenwenden weichen, welche im 7. Jahrhundert nach manchem geschlossenen Waffenstillstand, und nach manchem erneuerten Kampf - mit den Teutmannen hier grenzend, da, wo die Elster jetzt die Stadt Camenz bespült, einen Steinweg durch diesen Fluß bauten. Grundlose Sümpfe machten damals die Lausitz sehr unwegsam, und der steinerne, dammhähnliche Übergangspunkt verband eine von Ost nach West gerichtete Heerstraße, welche nach Großenhain und Torgau, so wie nach Glomaczi (Lommatzsch) und Lipsko (Leipzig) führte. Der Elsterfurth wurde Camenjcs (Steinfurth) genannt, und dieser Name ging auf ein mit einem Kretzscham verbundenes Dörfchen über, welches Ansiedler bald hier gründeten, bemüht, den felsigen Boden anzubauen. Mehrere in der Umgegend vorhandene Verehrungsplätze heidnischer Gottheiten, in deren Nähe man auch die Toten zu verbrennen und ihre Asche mit heiliger Erde zu bedecken pflegte, veranlaßten in dem kleinen Dorfe nicht selten einen Durchzug, wobei mancher der Durchziehenden hier seine Wohnung aufzuschlagen sich bewogen fand.

Viele mörderische Kriege hatten die Wenden gegen Karl den Großen und seine Nachfolger bald glücklich, bald unglücklich bestehen helfen, und mehrmals gebeugt unter christlicher Oberherrschaft, dieselbe wieder abgeschüttelt, als um die Zeit 925 der deutsche König Heinrich I. sie überschwemmte, und die Wasserburg auf der Stelle der nachmaligen Stadt Meißen errichtete. Das eroberte Land fügte sich an zwei schon bestehende sogenannte Marken, als dritte Mark, und ein Nachkomme Wittekind's, Graf Bruno, residierte, als Heinrichs Markgraf und Beherrscher dieser dritten Mark, auf der Wasserburg. Durch die ganze Mark wurden hier und da Burgen angelegt, und Ritter als Burg- oder Gau-Grafen mit denselben beliehen, unter der Verpflichtung, die besiegten Wenden im Zaume zu halten, und von ihnen Tribut für den Kaiser und den Meißner Markgraf zu erpressen, wobei sie natürlicherweise sich selbst nicht zu vergessen pflegten. Auch in der Nähe des Elstersteinfurthes erhob sich eine solche Burg, eben so benannt, wie das da bereits vorhandene Dörfchen. Der erste dasige Burggraf war Dittmar der Jüngere aus dem Hause Wettin. Noch einmal lächelte den Wenden die Hoffnung, ihre alte heidnische Freiheit zurückkehren zu sehen, als um 955 ein mächtiges ungarisches Heer bis Bayern drang, dort aber von 160.000 nur 7 Mann, denen Nasen und Ohren abgeschnitten wurden, mit dem Leben davon kamen. Des

verstorbenen Heinrich's I. Sohn, Otto I., 962 als römischer Kaiser gekrönt, stiftete einige Jahre später das Erzbistum zu Meißen, dessen Bischof Burchardo, Otto's Beichtvater, das Bekehren der Wenden zum Christentum durch herumreisende Mönche fleißig betrieb, und in fünf ihm untergebenen Gauen, für sich und sein geistliches Personal den Zehnten von allem Vieh, Feldfrüchten, Kleidern und Geld zu beziehen hatte, außerdem aber auch von demjenigen Tribute, welchen die Untertanen an Kaiser und Markgraf entrichten mußten, den zehnten Teil erhielt. Kaiser Otto II., des letzten Sohn, verlor 982 durch eine Schlacht in Calabrien sein ganzes Heer. Der Markgraf von Meißen, so wie der Burggraf von Camenz waren unter den Gefallenen und der Kaiser selbst, den sein gut schwimmendes Pferd rettete, starb einige Monate später in Rom. Der Sohn des Verstorbenen, Otto III. war erst 3 Jahre alt.

Die Zeit solcher Regierungs-Verhältnisse benutzend, fiel ein böhmisches Heer in das Meißnische. Der Meißner Bischof floh und der Schlosshauptmann des Markgrafen Ridach wurde geschlagen. Die Wenden des Markgrafentums, namentlich auch die des Camenzer Burggaves, dachten nochmals an ihre Befreiung und an ihre Götter; wurden aber durch den Meißner Markgrafen Eckart, des 986 verstorbenen Ridach's Bruders Sohn, den Kaiserliche Hee-

reshaufen unterstützten, 990 zu Paaren getrieben und die Böhmen verjagt. Der junge Kaiser, 996 zu Aachen gekrönt, wallfahrte im Jahre 1000 zu dem Grabe eines von den Polen erschlagenen Bischof Adalbert, wobei er durchreisend mit seinem huldvollen Einspruche auf der Meißner Burg den Markgrafen beehrte, und von hier auf der Heerstraße über Camenz hinziehend, bereits 2 Kretschams zu seiner Aufnahme daselbst bereit fand. Otto III. starb 1002 in Italien, und der den Wenden sehr fühlbar gewesene Markgraf Eckart wurde ermordet. Einfallende polnische Scharen verwüsteten hierauf die Lausitz so wie das Meißner Land, wozu Pest und Hungersnot sich geißelnd gesellten. Ein Bruder des feindlichen Polenherzogs Boleslaus, namens Gunzelin, wurde, um Frieden zu erreichen, zum Markgrafen von Meißen erhoben, später aber wieder verjagt, und das von den Polen stark besetzte Budissin mit Sturm genommen, nachmals jedoch wiederum von den Polen besetzt. Zahlloses Elend verbreitend, und den Camenzer Burggau hart mit betreffend, hatten die Kriegszeiten, durch kurze Pausen unterbrochen, fortgedauert, als 1029 mit den Polen ein Friede zu Stande kam. Bis 1065 verbreitete sich unter den Lausitzern, die den Polen als heidnische Genossen manche Anhänglichkeit bewiesen hatten, der Christenglaube mehr denn früher, und der Wiederaufbau verwüsteter, so wie die Begründung neuer Ortschaften, verbesserten den Zustand

des Landes. Vergrößert hatte sich auch unser Camenz, welches die Deutschen wegen eines hinzugekommenen dritten Kretzschams bisweilen die drei Kretzscham nannten.

Fast immer abwesend waren die hiesigen Burggrafen, indem sie kaiserlichen Heereszügen in Ungarn, oder glänzenden ritterlichen Turnieren beiwohnten. In ihrem Namen erpreßten Burgvogte von Camenz, wie von dessen Glaubensbewohnern die Tribute, und suchten durch die Hände der leibeigenen Untertanen den Bau der Burg zu verbessern. Unter Kaiser Heinrich IV., der 1056 den väterlichen Thron bestieg, vermehrten sich die Burgen in der Lausitz, und die Burggrafen wurden nicht mehr von dem Meißener Markgrafen, sondern von dem Kaiser selbst mit ihren Gauen belehnt - wobei ihnen zugleich die richterliche Gewalt auf Leben und Tod über ihre Untertanen zufiel. Ein Ernst Ariovist (Ehrenfest) aus dem Hause Wettin, welcher 1065 auf einem großen kaiserlichen Turniere in Zürich durch seine Gewandtheit und Stärke glänzend, von den Ritters Graf Camen (Stein) genannt wurde, war bei dem Heere des Kaisers, welches 1068 die Lausitz hart züchtigend heimsuchte. Diesen Ritter belehnte der Kaiser in derselben Zeit mit dem Burggau Camenz. Unter dem Kaiserheere wird derselbe seitdem nicht mehr bemerklich, indem ihn wohl die Notwendigkeit, seine Untertanen im Zaume zu halten, und die Camenzer Burg zu vervollkommen beschäftigt haben mag.

Unter dem Schweiß wendischer Fröhner ward der Burgbau auf dem nackten Schlossberg zu Stande gebracht, und die benachbarten Berghöhen besetzte man mit Wachhäusern und Wachtürmen, um die ganze weite Umgegend beobachten zu können. Außerhalb der Burg reihten sich an dieselbe eine Menge Wohnungen für Ritter und Mannen, wozu sich deutsche und fränkische Handwerker aller Art gesellten, so dass der Burgflecken Camenz sehr bald den Namen einer Stadt erreichte. Dem Beispiele des Burggrafen folgten viele seiner, mit Ländereien und Untertanen belehnten Vasallen, indem sie durch wendische Fröhnerhände in ihren Besitzungen ähnliche feste Schlösser erbauten. Die deutschen und fränkischen Kolonisten, welche sich in Camenz niederließen, erhielten ihre Bauplätze erblich, mußten sich aber verbindlich machen, Burg und Stadt nötigenfalls verteidigen zu helfen - weshalb sie den Namen Bürger führten. Ihre Häuser waren meist von Gebälk, mit Lehm ausgefacht und durch Stroh bedeckt. Demungeachtet folgte Camenz, rücksichtlich seines Ranges, in der Umgegend sogleich nach den Städten Budissin, Dresden und Meissen. Die außerhalb der Burg wohnenden Ritter führten die Ritterhaufen an, und lebten von den ihnen verliehenen Ländereien. Im Range standen ihnen nach die sogenannten Freien, welche mit kleineren Grundstücken versehen, als Freisassen die Haufen des Fußvolks anzuführen hatten.

Bürgerschule  
Kamenz





Die Bürger, ebenfalls frei geachtet, machten den bessern Teil des Fußvolks aus, und die leibeigenen, unterjochten Wenden standen, die Hauptbevölkerung bildend, ihres ehemaligen Eigentums beraubt, in sehr großem Nachteile. Die Bürger hatten den Burggrafen bestimmte Abgaben, die Leibeigenen aber angemessene Dienste und Tribute zu leisten. Das ihnen auf ungewisse Zeit zu ihrer Subsistenz und Aufbringung des Tributes aus Gnaden überlassene Feld mußten sie gewöhnlich bei Nacht bearbeiten.

Der Hauptnahrungszweig der Bürger, unter denen sich auch Handelsleute (Krämer) befanden, war vorzüglich Feldbau und Bierbrauerei. Auch scheinen die Fleischhauer in ziemlichem Flor gestanden zu haben. Im Handel, so wie bei Erlegung der Abgaben bediente man sich ungeprägten Silbers, und als Scheidemünze waren große rein silberne Hohlpfennige üblich. Das Getreide wurde nach einem eignen Camenzer Scheffel gemessen, übrigens gebrauchte man die schon damals bekannte Leipziger Elle, so wie das Leipziger Centner. Das Gericht übte der Burggraf, dessen Ausspruch, gleich einem Gesetz, Recht und Unrecht entschied; wobei es selbst für den zum Tode Verurteilten keinen höheren Gerichtshof gab, der einen Burggräflichen Ausspruch kassiert oder gemildert hätte.

Streitigkeiten zwischen Vasallen endeten durch Zweikampf. Verbrecher und dafür Gehaltene wurden auf das sogenannte Rügen- oder Rodeland bei Heinrichsdorf geführt. Auf dieser Richtstätte stand die kolossale Bildsäule Kaiser Heinrich's I., mit dem Schwerte in der Rechten, und der Erdkugel samt dem Kreuz in der Linken. Verstöße gegen Religion und Sitten hatte der Meißner Bischof zu rügen. Unter den Todesstrafen war das Verbrennen, so wie, nebst einer Schlange und einer Katze in einen Steinsack quartiert, dem Elsterstrome übergeben zu werden, nichts Ungewöhnliches. Die Stelle, an welcher am Felsabhang des Reinersberges die Elster vorüberrauscht, erinnert durch ihren Namen „Die Schwemme“ an solche Wasserexekutionen. Von diesem Felsen wurden die Eingesackten hinab geworfen. Eben so trägt dieser Fels deutliche Spuren des daselbst stattgefundenen Verbrennens, indem geschmolzener Stein und unverwitterte Kohlen sich dort leicht entdecken lassen. Auch der alte Wohnplatz des Scharfrichters am Fuße des Berges ist ein Vermächtnis solcher Vergangenheit.

Zum Wunderarzt scheint jene Zeit den Scharfrichter noch nicht gestempelt zu haben. Die Kranken nahmen ihre Zuflucht betend zu den Heiligenbildern und suchten Rat bei den Geistlichen, vorzüglich aber bei den Klosterjungfrauen. Auch betagte Weiber und sogenannte klu-

ge Männer wußten bisweilen großen Ruf für sich zu gewinnen, büßten aber nicht selten für ihren Betrug auf dem Scheiterhaufen. Unter solchen Umständen konnten ansteckende Krankheiten, die man Pest nannte, wiederholt den höchsten Grad erreichen, und hatten dergleichen meist durch Krieg herbeigeführte Übel von 1112 bis 1195 viermal die halbe Bevölkerung hinweggerafft. In der Kunst, Wunden zu heilen, war man ein wenig weiter geschritten; verloren aber gingen Kranke, wenn ihre Rettung chirurgische Operationen erforderte, die damals noch nicht im Felde des Wissens lagen.

Nach immer wieder stattgefundenen wilden Kriegsunruhen entsetzte Kaiser Heinrich den Meißner Markgraf Egbert, der gegen ihn gekämpft hatte, und belehnte 1076 den Böhmenherzog Wratislaus mit dem Markgrafentume. Der abgesetzte Egbert eroberte sein verlorenes Land zum Teil wieder, so dass der Lausitzer Teil, mithin auch Camenz, bei Böhmen verblieb, und von Wratislaus, der seine Tochter Judith an einen Graf Wiprecht von Groitzsch vermählte, als deren Heiratsgut an diesen Graf gelangte. Manche Gelegenheit ward dem Wiprecht, seine ausgezeichnete Tapferkeit auf's Neue zu beweisen. Stürmend erstieg derselbe 1083 mit dem Kaiserlichen Heere die Mauern Roms, und erlegte einen mutwillig auf ihn losgelassenen Löwen.

Später alles Landes verlustig und als Gefangener des Kaisers zum Tode verurteilt, verschafften dem Wiprecht durch Gewalt der Waffen seine tapferen Söhne Freiheit und Land wieder; auch vergrößerte sich letzteres indem der Kaiser für eine Kaufsumme von 2000 Pfund Silber die Niederlausitz abtrat. Fortwährend waren Kämpfe, Verwüstungen, Hunger und Krankheiten an der Tagesordnung, wobei das Camenzer Gebiet manche schwere Prüfung auszuhalten hatte.

Die Grenze des Camenzer Gebietes bezeichnete um die Zeit 1164 die Pulsnitz von ihrem Entspringen bis gegen Lichtenau; weiter lief diese Grenze zwischen Königsbrück und Glauschnitz hin, bei Bonickau und Linz vorüber, nach Ortrand und Lindenau; die Pulsnitz hier wieder verlassend, wandte sich dieselbe gegen Ruhland nach der Elster und Senftenberg vorüber stromauf, bis sie nach Schönau hin abwich, um über Ralbitz und Crostwitz dahin zurückzuführen, wo wir sie angehoben. Außerhalb dieser Grenzen hatten die von Camenz bei Zittau und Görlitz mehrere Besitzungen, welche durch Kauf, Tausch, Mitgift und Erbe oder Lehn ihnen zugekommen waren.

Von den böhmischen Ständen 1191 zum Könige gewählt, ward Wenzeslaus I., auf dem Kaiserlichen Hoflager zu Bamberg nach Böhmen über Camenz reisend, durch den



Meißner Markgraf Albert zwischen Camenz und Budissin gefangen genommen, und starb, eingesperrt auf dem Schloss Ortenburg.

1196 wurde Herr der Lausitz der Böhmenkönig Premislaus Ottokar I., nachdem er im Strudel der Zeitflut so tief versunken war, dass er, um verborgen zu bleiben, in Regensburg als Handlanger gearbeitet hatte. Vergebens suchte derselbe der, durch alle Drangsale erschöpften Lausitz, Erholung zu verschaffen. Er war 1213 in Budissin, wo der Meißner Bischofs Brunett das Domstift St. Petri gründete, und veranstaltete eine Grenzbestimmung zwischen seinen und den Bischöflichen Gütern. Der Burggraf Bernhardt von Camenz und noch andere sieben Burggrafen leiteten kommissarisch dieses Grenzgeschäft. Gründlich kommt hier zum ersten Male der Name Camenz vor. Der Flecken Camenz vergrößerte sich unter diesem Bernhard, der in einer den Preußischen Städten Thoren und Culm von dem Schwert-Ordens-Hochmeister, Herrmann von Salza, ausgestellten Urkunde 1233 nochmals genannt sich findet. Seine Gemahlin Manilia, deren Geschlechtsname unbekannt ist, stiftete, wie wahrscheinlich in der Vorstadt von Camenz, nach ihres Gatten Tode, 1249 für 16 Jungfrauen ein Zisterzienserkloster, dem eine Elisabeth v. Crostwitz als erste Äbtissin vorgestanden zu haben scheint. Bernhardt hatte drei Söhne

nebst zwei Töchtern hinterlassen, und so zählte bereits der Stammbaum derer von Camenz mehrere Seitenzweige, die sich nach ihren Besitzungen von Pulsnitz, von Ponikau, von Canitz usw. nannten.

Zwei Söhne des verstorbenen Bernhardt widmeten sich dem geistlichen Stande; der mittelste aber, namens Burghardt ward Burggraf von Camenz. Und dieser seiner Residenz Beweise von Vorsorge zu geben, bot sich ihm volle Gelegenheit dar. Denn ohne Obdach waren die Bewohner von Camenz, welches eine am 2. Juli 1255 nachts ausgebrochene Feuersbrunst in Asche gelegt hatte, wobei mehrere Menschen nebst vielem Vieh, und alles Mobiliar samt den Nahrungsvorräten verloren gegangen waren. Burghardt suchte nach allen Kräften das Elend zu mildern und den Wiederaufbau der Stadt zu erleichtern, so dass die Stadt nach und nach sich besser gestaltet aus der Asche erhob. Die Abgaben der Bürger vermindert und mehr Freiheit gewährend, veranlaßte der Burggraf manchen Auswärtigen sich hierher zu wenden, wodurch sich die Stadt vergrößerte.

Unter Burghardts Regierung und Mitwirkung wurde von dessen geistlichen Brüdern das Kloster Marienstern gestiftet, welches die sechzehn Camenzer Nonnen bezogen, worauf das von ihnen verlassene Camenzer Kloster sich in



ein Hospital verwandelte. Dem jüngern geistlichen Bruder des Burggrafen, Bernhardt v. Camenz, der ein gelehrter und menschenfreundlicher Mann war, ist die Stiftung des Klosters Marienstern vorzüglich zuzuschreiben. Derselbe, auf einer Jagd von dem Geschwader sich verirrend, sank mit dem Pferde in einen Sumpf, und gelobte dem Himmel eine fromme Stiftung für die Errettung aus der Gefahr, in der er sich befand. Beim Grauen des Morgens die nächste trockne Stelle entdeckend, ermutigte er sein, mit ihm sich durcharbeitendes Pferd, und sah nun in frommer Phantasie das Gewölk über sich so gestaltet, als lächle die Himmels-Königin herab; worauf er an derselben Stelle das Kloster gründete, und seine Brüder hierzu ansehnliche Ländereien abtraten. Auch die Umwandlung des verlassenen Camenzer Klosters in ein Hospital war das Werk Bernhardts, der als Meißner Bischof seinem ältesten Bruder folgte, und den 11. Oktober 1299 verstarb. Eben so war der mittlere Bruder, Burggraf Burghardt, um diese Zeit nicht mehr. Von ihm geleitet und unterstützt, hatte sich Camenzens Wiederaufbau der Vollendung genähert. Unter den Gebäuden zeichneten sich aus: das große getürmte Rathaus, eine aus Granitquadern bestehende, sehr große Stadtkirche, und eine Menge Befestigungs-Türme, welche die 4-6 Ellen starke Stadtmauer ausstatteten. Auch verdankte Camenz dem verstorbenen Burghardt große verliehene Gerechtigkeiten. Mehrere

Handwerks-Innungen, als die der Bäcker, Fleischhauer, Schuhmacher usw. hatten sich gebildet, und außerhalb der Ringmauer durfte die Bierbrauerei nicht betrieben werden, wodurch viele Dörfer ihren Bierbedarf in Camenz zu erhalten genötigt waren. Die Bürger wählten aus ihren Gliedern den Rat, der zu seinem verstatteten Wappen den aus drei Rosen hervorgehenden Adlerflügel des Burggräflichen Wappenschildes entlehnte, und die volle Gerichtsbarkeit über die Stadt ausübte, so dass nur das Burglehn der Burg untergeben blieb. Die Richtstätte der Stadt war auf den dreiviertel Stunden nördlich entfernten Galgenberg, indes die Richtstätte der Burg auf den früher genannten Rügen oder Rodelandfurt bestand. So hatte sich Camenz herausgebildet, als des verstorbenen Burghardt's beide Söhne, Heinrich und Wittig, gemeinschaftlich in das väterliche Erbe traten, und mit derselben Milde die Burggräfliche Regierung fortsetzten.

Wie preiswert sich übrigens jene ritterlichen Zeiten der Phantasie darstellen mögen, sie würden doch, mit unserer Gegenwart verglichen, sehr im Schatten stehen. Öftere Kriegsunruhen gefährdeten Leben und Eigentum und zwangen die Streiffähigen zur Teilnahme. Den Glauben betreffend, waltete übrigens damals eine Unduldsamkeit, die in einem Monate des Jahres 1315 zu Prag, der Ketzerei

wegen, 14 Opfer auf den Scheiterhaufen führte, und wie Krankheiten, bei damals gänzlich mangelnden Vorkehrungen, oft die Höhe einer Pest erreichten, eben so konnte die Hungersnot nach einer missratenen Ernte ungehindert über Deutschland herfallen, denn weder der Staat noch einzelne Grundbesitzer waren darauf bedacht, einem solchen Würgeengel durch Magazine entgegen zu wirken.

Ein solches Elend hatte 1271-73 auf ganz Deutschland gelastet, und erneuerte sich von 1309-16 so gewaltig, dass durch außerordentliche Dürre erzeugten Mißwuchs viele hungernde Camenzer genötigt wurden, zu Wurzeln, Gras, Lindenknospen und Eicheln ihre Zuflucht zu nehmen. Sehr wichtig in der Geschichte der Stadt Camenz ist der 12. Juli 1318. An diesem Tage unterzeichneten die brüderlichen Burggrafen einen Kaufkontrakt, kraft dessen sie auf alle Ansprüche und Gerechtigkeiten in der Stadt Camenz verzichteten und die Herrschaft über diese Stadt dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg abtraten. Schon im nächsten Jahre 1319 starb Waldemar ohne männliche Erben, und Camenz gelangte, wie überhaupt die Oberlausitz an König Johann von Böhmen, der 1346 bei Crécy in einer Schlacht gegen die Engländer endete. Während seiner Regierung hatte sich der von ihm bestätigte Verband der sogenannten Sechs-Städte (Camenz mit inbegriffen) ausgebildet, wel-

cher Verband die betreffenden Städte verpflichtete, durch Gewalt ihrer Gerichtsbarkeit und der Waffen, gegen ritterliche und räuberische Streitereien sich einander gemeinschaftlich beizustehen.

Sein ihm folgender Sohn, Kaiser Carl VI., 1347 auch als König von Böhmen gekrönt, sah sich 1349 gegen Ludwig von Brandenburg in einen Krieg verwickelt, in dessen Laufe Wittichenau völlig verwüstet und der ganze Camenzer Kreis sehr mitgenommen wurde. Dieser Carl VI., verpfändete die Stadt Camenz an die Burggrafen v. Camenz, löste dieselbe aber auch wieder ein, zu welcher Wiedereinlösung ihm die Stadt 200 Schock Groschen vorschob, und sich nun wieder im Besitz ihrer Belehnungsgerechtigkeit sah, so wie einen freien Salzmarkt und eine halbe Meile Stadtrecht um sich herum erlangte. Die Camenzer damaligen Gerechtigkeiten betreffend, ist auch nicht ungenannt zu lassen, die abermals bestätigte Landstraße, welche von Polen nach Leipzig gerichtetes Fuhrwerk nicht anders, als über Camenz einschlagen sollte. Carl IV. starb als ein guter Regent, 1381. Der Sohn desselben, Wenzeslaus, welcher schon bei Vaters Lebzeiten die Böhmisches und Römische Krone trug, bestätigte als Herr der Oberlausitz und des Camenzer Landes, die Privilegien der Stadt Camenz 1379 und das schon seither bestandene Fehmgericht der Sechs-Städ-